

# Wochenblatt

## Wilsdruff, <sup>für</sup> Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 12.

Freitag den 10. Februar

1871.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 9. Februar. (Eingesandt.) In einer zweiten am 5. d. Mts. in Dresden abgehaltenen von Vertretern der Gerichtsamtbezirke Döhlen, Dresden II., Dippoldiswalde und Wilsdruff besuchten Versammlung liberaler Wähler unseres Bezirkes entschied sich die Majorität der Anwesenden bei der Abstimmung über die beiden aufgetretenen Candidaten Redacteur Siegel in Dresden und Rittergutsbesitzer Grahl auf Zschodwitz für Letzteren und beschloß, diesen als Candidaten der liberalen Partei zur Reichstagswahl für den 6. Wahlkreis aufzustellen. Die Minorität schloß sich nunmehr der Majorität an, und einigte man sich noch dahin, in einem gemeinsamen Wahlausrufe Herrn Grahl's Wahl zu empfehlen. Der Candidat hat zugesagt, vor der Wahl einmal hier in einer Wahlversammlung aufzutreten.

Leipzig, 6. Febr. Heute ging eine Anzahl verwundeter und kranker sächsischer Soldaten hier durch, welche als Gefangene in Paris gewesen und jetzt nach der Capitulation ausgewechselt worden waren. Sie schilderten die Verwüstungen, welche das Bombardement in Paris angerichtet hatte, als sehr bedeutend; sie selbst hatten, während sie im Lazareth gelegen, oft genug die Geschosse sausen hören und waren voll Sorge gewesen, das sie bei ihnen einschlagen möchten. Auch Hunger hatten sie in der letzteren Zeit ganz gehörig leiden müssen; die Pferdefleischportionen waren auf ein Minimum reducirt worden; sonst aber soll die Behandlung und ärztliche Pflege sehr gut gewesen sein.

Das war eine große Freude, als sämtliche 914 deutsche Gefangene in Paris die Freiheit erhielten und gegen eben so viele französische Gefangene ausgetauscht wurden. Man hofft, daß die in Pau, Orthez und anderen Orten in der Nähe der Pyrenäen gefangenen Deutschen nunmehr wohl auch ausgewechselt worden sind.

Berlin, 8. Febr. Die Provinzial-Correspondenz führt in einem Artikel, überschrieben: „Zum Frieden“, aus, Deutschland könne von der Wiedervereinigung des Elsaß, Deutschlothringens, Straßburg und Metz mit Deutschland als Bürgschaft gegen weitere Bedrohung und Vergewaltigung nicht ablassen. Deutschland werde seinerseits auch beim Friedensschlusse nicht vergessen, daß die beiden benachbarten Völker ihre Ehre und Streben nicht auf dauernden Zwiespalt und Kampf, sondern auf höheren, edleren Wettkampf in gemeinsamer Förderung der Völker Wohlfahrt und der geistigen Entwicklung zu richten haben. Das Höchste, was uns der Frieden bieten könnte, wäre neben der unmittelbaren Sicherung Deutschlands, die beiderseitige feste Gründung dieses tieferen Bewußtseins in beiden großen Völkern und damit die Grundlegung eines echten und dauernden Friedens.

Die inneren Verhältnisse Frankreichs sind so eng verknüpft mit dem, gegenwärtig noch nicht zum Abschluß gekommenen Kriege, daß es gewiß gerechtfertigt erscheint, wenn wir den täglich über dieses Thema einlaufenden Nachrichten einige Beachtung schenken. Die zahlreichen telegraphischen Meldungen aus den verschiedensten Städten Frankreichs behandeln in der Hauptsache einmal die Kundgebungen und Schritte der beiden Regierungsabtheilungen in Paris und Bordeaux und andererseits die Stimmung des Volks, wie sie sich in der Presse und öffentlichen Versammlungen wiedergiebt. Trotz vieler Widersprüche in diesen kurzen Mittheilungen ersieht man bereits jetzt, daß der größere Theil der Franzosen dem Frieden geneigt ist, und daß auch die Wahlen zur Nationalversammlung wahrscheinlichweise eine große Majorität von Friedensmännern aufweisen werden. Dies gilt ganz besonders von dem Norden, Osten und Westen Frankreichs, woselbst die Einwirkungen des Krieges am lebhaftesten empfunden worden sind. Im Süden dagegen hat Gambetta mit seinem Programm „Krieg bis aufs Aeußerste, Widerstand bis zur vollständigen Erschöpfung“ mehr Anhang, der sich in Versammlungen und öffentlichen Kundgebungen sehr breit macht.

Man hätte dort auch ohne Zweifel den von Bordeaux ausgehenden Decreten Gambetta's in Bezug auf die Beschränkung der Freiheit der Wahlen gehorcht und die der Pariser Regierung ignorirt, ja selbst

in vielen anderen Landestheilen wird man in Zweifel gewesen sein, wessen Befehlen man nachkommen solle. Diese Zustände konnten für Frankreich bei all dem schon vorhandenen Elende noch viel verderblicher werden und daher mußte sich die Pariser Regierung zu einem energischen Schritte entschließen; der drohende Bruch zwischen Gambetta und Jules Favre war unvermeidlich. Jules Favre kam den Stipulationen des Waffenstillstandes, „eine freigewählte Versammlung zu berufen“, nach und erklärte in einem Decrete Gambetta's Anordnungen für null und nichtig, während gleichzeitig außer dem schon dahin gereisten Jules Simon drei weitere Mitglieder der Pariser Regierung nach Bordeaux gingen, um die dortige Regierungsabtheilung von der Nutzlosigkeit des ferneren Widerstandes zu überzeugen. Die Maßregeln Favres sind denn auch von bestem Erfolg begleitet gewesen, denn ein Telegramm bringt die Kunde, daß Gambetta definitiv seine Demission gegeben und dies dem Präfecten in besonderem Erlasse angezeigt habe. Wenn auch nun durch dieses Abtreten Gambetta's vom politischen Schauplatz alle Schwierigkeiten, die dem wirklichen Friedensschlusse entgegen stehen, noch nicht gehoben wurden, so kann man doch sagen, daß wir demselben ein bedeutendes Stück näher gerückt sind. Mit Gambetta fällt sein kriegswüthiger Anhang und die Vernunft kommt in Frankreich aus Ruder. Auf den Ausfall der Wahlen wird der Rücktritt des Dictators ganz entschieden vortheilhaft einwirken.

Man sollte nicht glauben, wie schwer es den Franzosen fällt, ein Unrecht einzusehen, einzugehen und die Buße auf sich zu nehmen. Ist das ein wüthes, sinnverwirrendes Geschrei über die Zerstückelung Frankreichs. Haben sie denn nicht Jahrhunderte lang in deutschen Städten und Landschaften (siehe z. B. die Pfalz) gefestigt und gebremst, geplündert und ganze Provinzen eingesackt? Das war zur Zeit, als das deutsche Reich uneinig und schwach oder wie der Kapuziner sagte, das Reich ein Arm und die Länder Elender waren. Sind sie endlich nicht im Juli v. J. mit Roß und Reißigen, mit Kanonen und Kugelspritzen ausgezogen, um die Rheinprovinzen zu erobern? und hat hinter dem Kaiser und seinen Reißigen her nicht das ganze französische Volk wie ein Mann Jubel und Beifall gebrüllt? Und hat nicht Gambetta selber für den Raubkrieg in der Kammer gestimmt? Ihr Kaiser, den sie jetzt verwünschen, hat nie etwas Populärereres unternommen, als diesen Raubkrieg. Und nun, da sie unter Strömen edelsten Blutes besiegt und niedergeworfen worden sind und herausgeben sollen, was sie zusammengeraubt, da kommt ihnen das Herausgeben und Gutmachen als eine Schmach ohne Gleichen, als etwas rein Unmögliches vor. Der Kaiser hat den Krieg geführt, Er hat's gethan! schreien sie. — Nein, die Franzosen haben's gethan und sie haben's immer so gemacht, einerlei, wen sie zum Herrscher hatten, und der Fürst, der's nicht so machte, z. B. Louis Philipp, den haben sie fortgejagt und Napoleon hätten sie auch fortgejagt, wenn er dem Rache- und Beutekrieg widerstanden hätte. Daher nehmen wir, was unser war, Elsaß und Lothringen, nicht vom Kaiser oder König oder von der Republik, sondern von Frankreich zurück, zu dem der Raub geschlagen worden ist. Das Faustrecht habt Ihr Herren proclamirt und müßt's auch gegen Euch gelten lassen. Hättet Ihr still gesehen, so hättet Ihr heute noch, was einst unser war, einen Krieg hätten wir darum nicht angefangen. Soll ich aber dem, der mich gestern niedergeworfen und mir den Geldbeutel abgenommen hat und der mich heute überfällt, um mit auch die goldene Uhr abzunehmen, und den ich nun zu Boden ringe, zum Dank den Geldbeutel lassen? Ihr nennt die Rückgabe von Elsaß „eine Zerstückelung.“ Jeder Deutsche antwortet, wie der gute Kamerad: „Es ist ein Stück von mir!“

Paris nach der Capitulation wird von einem Engländer so geschildert: Eine Niedergeschlagenheit und Demüthigung herrscht, wie sie nie für möglich gehalten worden, doch sind 90 Procent der Bevölkerung mit der Capitulation einverstanden. Die Straßen sind überfüllt, aber es ist still, das Volk ist zu elend zum Aufrauh, wenn es selbst Lust dazu hätte. Sehr viele haben zwei Tage lang gar nichts gegessen, die untersten Klassen haben die verdorbenen Pferde-